

67/3

Innviertler Heimathefte

TAUFGIRCHEN/PRAM, BEZIRK SCHÄRDING, OÖ.

*Aus der
Heimatstube
unserer
Hauptschule*

Von
JOSEF SCHÖNECKER
Hauptschuldirektor

HEFT 2 · 1964

Sch. B. 3. b
Nr. 67/7



VORWORT

Mit der Eröffnung unserer neuen Hauptschule habe ich am 19. 10. 1958 das Heimatheft, Folge 1, „Unsere Hauptschule in der Dorfgemeinschaft“ herausgegeben.

Auf Wunsch vieler Interessenten erscheint nun das angekündigte Heft 2 mit dem Titel „Aus der Heimatstube unserer Hauptschule“.

Das Stoffgebiet greift auch über das Innviertel hinaus und schildert, wie aus dem Inhaltsverzeichnis ersichtlich ist, Dinge aus der Vergangenheit, die weite Bevölkerungskreise auch heute noch interessieren dürften.

Möge nun dieses Heft als Beitrag zur Heimatkunde vielen Lesern eine kleine Freude bereiten.



INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	1
Flachsbau und Flachsbearbeitung im Innviertel um die vergangene Jahrhundertwende	3
Wind- und Hundsbrunnen, Wasserwidder und andere Brunnen	23
Über 100 Jahre Post in Taufkirchen an der Pram . . .	36
„Es war einmal . . .“ Schloß Schwendt	44
Die „Siebenschläferkapelle“ zu Schließledt, Gemeinde Taufkirchen/Pram (Anhang: „Die Zahl Sieben“) . . .	51
Unsere Lehr- und Sammelgegenstände (Fortsetzung) . . .	54
Gästebuch und Chronik	61
Orts-, Flur- und Hausnamen unserer Heimat	65
Anhang (Lehrkräfte in Taufkirchen/Pram)	69
Schlußwort	71

Wind- und Hundsbrunnen, Wasserwidder und andere Brunnen

Für jede menschliche Siedlung sind Trink- und Nutzwasser unentbehrlich, und daher ist bei jedem Neubau zuerst die Frage der Wasserversorgung zu klären und zu lösen.

Sichtbar fließendes Wasser wurde schon von den alten Völkern in Gräben und Röhren aufgefangen und zu den Siedlungen weitergeleitet.

Die alten Römer z. B. bauten schon vor 2000 Jahren Wasserleitungen, die sogar über Bogenbrücken führten und heute noch unter dem Namen „*Aquädukte*“ bekannt und zu sehen sind. (Rom, Nimes in Südfrankreich.)

In unseren Landen wurde und wird das Trinkwasser aus verschiedenartigen Brunnen gewonnen.

So wird das trinkbare Fließ- und Nutzwasser vielfach zu den

Fließ- oder Röhrbrunnen

geleitet und meistens in einem steinernen Trog, im sogenannten „*Grander*“ = *Grand*, gesammelt.

(*Wortbedeutung*: *Grand* = Wasserbehälter, zusammenhängend mit dem Worte *Grund* — Boden — Untergrund — Untiefe — Meeresgrund.)

Das Überwasser im *Grander* wird in Gräben oder Röhren abgeleitet. Solche Fließbrunnen (Röhrbrunnen) finden wir bei uns noch, z. B. in Schwendt; er ist dort allen Dorfbewohnern zugänglich; in Taufkirchen am Fuße des Eichberges, beim Hause Nr. 61, Besitzer Karl Kalchgruber; in Bauernhöfen, beim Aigner (Rauchdobler, Wimm). Der dort dazugehörige *Grander* weist auf das Baujahr 1805 hin. Beim Aigner ist auch noch ein in Kurrentschrift verfaßter *Wasserrechtsbrief „Extract“* vom 24. 11. 1793 vorhanden, der von der seinerzeitigen Grundherrschaft des Stiftes Vahrnbach (Vornbach) ausgestellt wurde. Fast in jeder Dorfsiedlung sind solche Brunnen zu finden. Die *Grander* stehen zumeist im Hof, in Ställen oder auch in den Küchen der Wirtschaftsgebäude. Es gibt auch Röhrbrunnen ohne *Grander*, z. B. in Teufenbach 22, beim Wirt. Die Wasserzufuhr wird dort mit einem „*Wechsel*“, einer Art Sperrvorrichtung, geregelt und das überflüssige Wasser gleich abgeleitet.

In Märkten und Städten wiederum kennen wir die *Fließbrunnen* unter dem Namen

„*Wasserkar*“ (*Wasserkoar*)

(*Wortbedeutung*: Kar — Kaar — althochdeutsch Gefäß — Geschirr — auch Vertiefung, Mulde.)

Diese meist aus Granit angelegten *Schalenbrunnen* finden wir in Obernberg (Baujahr 1658), Ried i. I. (1813), Schärding usw. Auch im benachbarten Mühlviertel, in Hofkirchen, Bad Leonfelden, Leopoldschlag (1731) sind sie zu sehen.

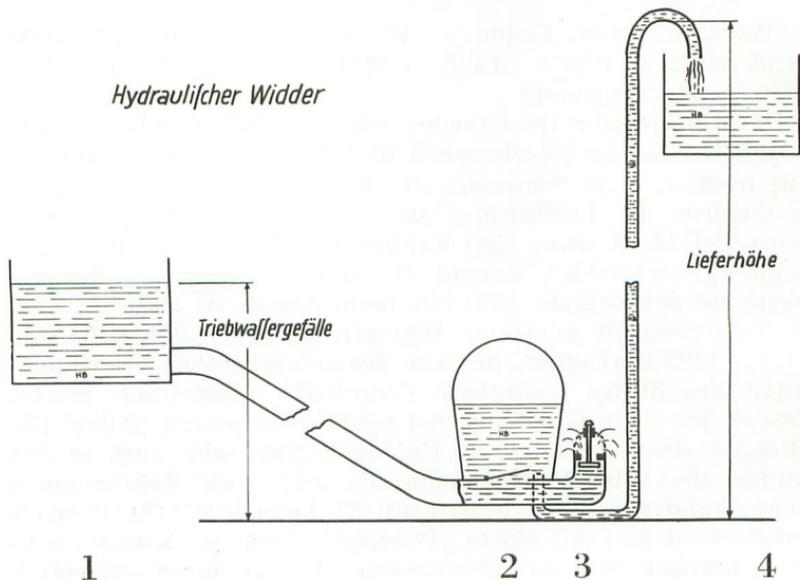
Die Ortsbrunnen mit ihrer oft besungenen Romantik waren der ganzen Siedlungsgemeinschaft zugänglich. Ein sinnvoller Brunnenspruch möge auf die einstige Bedeutung dieser vielen Fließbrunnen hinweisen:

„So schön und einfach ist mein Leben!
Geben, immer nur geben!“

Hydraulischer Widder — *Wasserwidder* —
Widder — *Stoßheber*

(*Wortbedeutung*: Widder = wie stoßender Schafbock — Stoßheber; hydraulisch = auf Flüssigkeitsdruck bezogen.)

Schematische Darstellung



Über 100 Jahre Post in Taufkirchen an der Pram

Ein wichtiger Faktor in der Völkergemeinschaft, der wie kaum ein anderer die Verbindung von Mensch zu Mensch in der ganzen Welt herstellt, ist die Post. Von berufener Seite wurde darüber schon viel geschrieben. Diese Abhandlung soll in erster Linie das 100jährige Postwesen von Taufkirchen aufzeigen, zumal in unserer Heimatstube alte Aufzeichnungen und Postformulare aufliegen. Vorher aber möchte ich als Einführung ganz kurz einen geschichtlichen Überblick über die Post im allgemeinen geben.

Wortbedeutung — „Post“: verwandt mit dem lat. Wort „posita“ = Position — Standort (Pferdestandort = Pferdestation). Der Name „Post“ tauchte im 15. Jahrhundert erstmalig auf.

Geschichtliches: Altertum.

Ägypter, Perser, Römer u. a. beförderten zunächst die für den Staat wichtigsten Meldungen durch Boten, Läufer, Reiter (Kuriere) und Pferdewagen.

Hinweis: Relief des römischen Pferde-Reisewagens um 100 n. Chr. an der Südwand der Wallfahrtskirche Maria-Saal — römisch Virunum — bei Klagenfurt in Kärnten.

Mittelalter:

Kaiser Karl der Große (reg. 768—814) hatte im Reich der Karolinger auf seinen Hauptbindungswegen Pferdewechselstellen für die staatliche Nachrichtenvermittlung errichten lassen.

Für Behörden, Adelsgeschlechter, Klöster, Städte, Kaufhäuser und Gilden wurden die Nachrichten durch eine Art „Privatpost“ von Station zu Station gebracht.

Neuzeit:

Am Beginn der Neuzeit, etwa nach 1505, hatten bis ins 19. Jahrhundert drei Adelsgeschlechter im mitteleuropäischen Raum erblich verliehene Postverbindungen herzustellen und aufrecht zu erhalten, die „Taxis“ aus Venetien, später die Verwandtschaft zu diesen, die „Thurn und Taxis“ und bei uns in Österreich/Ungarn das Grafengeschlecht „Paar“ aus Italien

(„Paarsche Post“). 1866 wurden dann die letzten Privilegien (Sonderrechte) für die genannten Adelsgeschlechter aufgehoben. Bis in unser Jahrhundert, ungefähr bis zum Ausbruch des 1. Weltkrieges 1914, waren die *Postillione* (Postkutscher) die Schlüsselfiguren im Postverkehr. Sie waren die Lenker der mit Pferden bespannten Postkutschen und zogen bei der Ankunft und Abfahrt durch die Ortschaften mit ihrem *Posthorn* (Signalhorn) die Aufmerksamkeit auf sich. Sie hatten eine eigene Uniform. Wir alle kennen noch das alte Lied aus unserer Volksschulzeit:

„Trara, die Post ist da!
Trara, die Post ist da!
Von weitem hör' ich schon den Ton,
sein Liedchen bläst der *Postillion*;
er bläst mit starker Kehle,
er bläst aus froher Seele.
Die Post ist da, trara, trara!
Die Post ist da, trara!“

Das Posthorn ist bis heute das Symbol (Sinnbild) der Post geblieben.

In Schärding wird z. B. um das Jahr 1635 als 1. *Posthalter* (Postbeförderer) Simon Hofpauer genannt, der im Hause Nr. 37 wohnte und in seiner Stallung 4 Postpferde hatte. Die Posthalter waren vertraglich verpflichtete Unternehmer, die Postillione und Pferde stellen mußten. In der Posthalterei wurden jeweils der Pferdewechsel und die Umladungen durchgeführt.

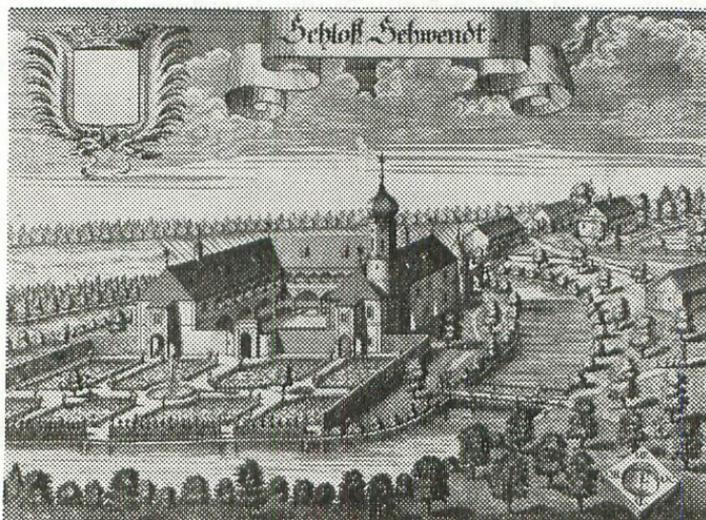
1780 standen z. B. im heutigen Bad Leonfelden, Mühlkreis, ungefähr 30 bis 40 Pferde am dortigen Postumschlagplatz in Bereitstellung. Noch heute sehen wir im Gasthaus „Zur Post“ (Besitzer Karl und Edeltraud Hochreiter) eine originelle Zusammenstellung von Ausrüstungsgegenständen des Postillions und Bestandteile einer alten Postkutsche. Ich selbst bin noch als Kind vor dem 1. Weltkrieg in den Jahren 1910—1912 hie und da in der Postkutsche von Leonfelden nach Linz und zurück gefahren. Es war eine unbeschwerte Zeit. Bergauf mußten die meisten Reisenden aussteigen und zu Fuß gehen.

1860 existierte noch in Schärding eine *Mallepost* (Eilpost) nach Linz—Wien und eine königlich-bayrische Eilfahrt für Briefe und Fahrpostsendungen nach München und Regensburg. Auch eine Reitpost Schärding—Linz—Wien soll bestanden haben. Nach Neuhaus ging täglich eine Botenpost mit einfachen

„Es war einmal . . .“

Schloß Schwendt

In der heimatkundlichen Sammlung unserer Hauptschule haben wir u. a. einen kolorierten *Kupferstich* aus dem Jahre 1701, „Schloß Schwendt“ von Michael Wening, München, der Anlaß gibt zu einer kurzgefaßten, geschichtlichen Betrachtung über dieses ehemalige adelige Landgut.



Schloß Schwendt lag im Gemeindegebiet von Taufkirchen an der Pram im Tale des Biberbaches, in der heutigen Ortschaft Schwendt, zwischen den jetzigen Orten Windten und Höbmannsdorf (Höbmannsbach).

Der Name Schwendt kommt vom Rodungswort „schwenden“, was soviel bedeutet wie „den Wald abbrennen“.

Wahrscheinlich ließen die „*Schwenter*“ (Suenther, Schwenter), das erste Adelsgeschlecht auf dieser Burg (Schloß), diesen Bau errichten.

Die Schwendter sollen Ministerialien der Grafen von Vornbach-Neuburg gewesen sein.

Urkundlich wird *Gottfridus de Swent* 1155 als erster Besitzer dieses Schlosses genannt.

Die „Siebenschläferkapelle“ zu Schließledt, Gemeinde Taufkirchen/Pram

(Anhang: „Die Zahl Sieben“)

Ungefähr eine Gehstunde von Taufkirchen entfernt, gelangt man durch die Ortschaften Windten und Schwendt über eine Anhöhe hinweg zum Schließledergut in Feicht Nr. 4.

Etwa 50 m nördlich vom Hof, Richtung Höbmansbach, steht heute am höchsten Punkt dieser Anhöhe die

„*Siebenschläferkapelle*“

Vor dem Jahre 1960 stand sie um 20 m gegen Norden von der heutigen Stelle entfernt.

Wie lange sie dort stand, weiß heute niemand mehr genau anzugeben. Jedenfalls war sie alt und ihre morschen Holzwände waren dem Verfall nahe.

Im Jahre 1959 entschloß sich daher der Landwirt Johann Lindinger sen., Feicht Nr. 3, der 1950 in den Besitz dieser Kapelle gekommen war, diesen alten Holzbau abzutragen und neu zu errichten.

Johann Lindinger sen. errichtete aus eigenen Mitteln und nach eigenen Plänen einen etwas kleineren Bau aus Mauerwerk mit zwei Säulen und gab die alten Bilder und Heiligenfiguren in die neue Kapelle. Zwei überzählige kleinere Holzfiguren, ein Barockengel und der „Heilige Sebastian“, wurden unserer Heimatstube überlassen.

Kooperator Georg Zak weihte und segnete dann am 3. Mai 1960 die neuerrichtete Siebenschläferkapelle.

Den Namen „Siebenschläferkapelle“ hatte sie schon seit eh und je.

Im Mittelpunkt dieser Kapelle befindet sich ein Ölbild mit folgender Inschrift:

„Das Leben und Leiden der heiligen sieben Schläfer. Zu Zeiten des grausamen Kaisers *Dezius* zu *Ephesus* war eine solche Verfolgung der Christen, daß man glaubte, Himmel und Erde hätten sich zu ihrer Vertilgung und zu ihrem Untergange ver-

Schlußwort

Zum Schlusse möchte ich nun allen danken, die mir brauchbare Hinweise für diese Arbeit gegeben haben.

Ich danke aber auch allen Gästen, Gönnern, Spendern und Förderern, den Behörden, der Kollegenschaft, aber auch den Eltern und vielen Schülern und Schülerinnen und nicht zuletzt unserer gesamten Gemeindevertretung, sowie den Angestellten und Arbeitern unseres Gemeindeamtes, die dem Gedanken der Heimatpflege immer wohlwollend und hilfsbereit gegenüberstehen.